

Zukunftsfreie seh' ich denken  
Jener, die das Unrecht brachen,  
Einen Liebesrückblick schenken  
Jenen, die die Noth erstachen.

Und der Siegerin, der starken,  
Der Statist' der Altvordern,  
In Millionen Menschheitsmarken  
Einen Feiertag entlodern.



## Von welschen Literaturen.

Von Hermann Vahr (Berlin).

IV.)\*

### Spanischer Naturalismus.

Los ist mit der spanischen Moderne nicht allzu viel. Was daran spanisch ist, ist nicht modern, sondern der bewährten romantischen Schablone, in welcher sich der Geist dieser Race am heimischsten fühlt. Was daran an ist, ist wieder nicht spanisch, sondern schlanke nach französischem Muster, das sie im Gedanklichen und künstlerischen ebenso gern wie im Schneiderischen nachäffend verehren. Tradition und Import, davon leben sie. Eine Gegenwart, neu und selbstlich, regt sich kaum.

Ich meine, das wird bald anders sein. Ich vertraue den Jungen, daß sie die Phrase und das Fremde abschütteln werden, um sich selber auszudrücken. Ich glaube an das resucitar glorioso dieser Literatur, von dem, in wallenden und wachsenden Visionen, die laute Farben und grelle Klänge versammelten, mein lieber Luis Paris, der kritische Feldmarschall der jungen Dichtung, verzückt zu schwärmen nicht ermüdete, an der eigenen Rede sich eranschend, bis ihre Rhythmen wie Manzanilla leuchteten, wie andalusische Lippen glühten und brandeten wie noch oben die wilde atlantische Woge.

Aber das ist Zukunftsmusik. Vorderhand sind sie noch nicht so weit. Vorderhand hat die spanische Gegenwart einen einzigen Künstler, der national und modern zugleich ist. Dieser große Künstler, der auch ein großer Kritiker, ein großer Historiker und ein großer Philosoph ist, ist eine Frau. Auch eine der vielen Analogien des Spanischen mit dem Oesterreichischen, daß in beiden Racen die Männer erschöpft, fertig, hin sind und nur noch die Weiber was taugen — künstlerisch, nämlich, meine ich.

Man kann nicht spanischer sein als diese Emilia Pardo Bazán, in der Weise der Sinne, in den Formen Verstandes, in den Bedürfnissen der Gefühle; wie eine Quintessenz ihres Stammes, wie viel er nur an Kraft, Größe und Adel, an Leidenschaft und Ritterlichkeit, an jähen und unbändigen Trieben nach dem Guten und Schönen hält. Man kann nicht moderner sein, nicht empfindsamer gegen die Umwelt, nicht durstiger nach dem Neuen, nicht gefügiger gegen die Dränge der Zeit. Und man kann nicht künstlerischer sein — bis zu jenem letzten Grade der Unfähigkeit, irgend etwas zu berühren, ohne es in Kunst zu verwandeln. So ist der ganze Proceß der Moderne in ihr spanisch ausgedrückt, aber diese Umkehrung der europäischen Moderne in die spanische Formel ist jedesmal fort in die Kategorie des Schönen übertragen, welche ihr natürliches und unvermeidliches Mittel ist. Das macht ihre Besonderheit aus; das versichert ihrem Ruhme das ewige Leben.

Von ihren Romanen, von ihren historischen Studien, von den funkelnden Kleinodien ihrer feuilletonistischen Grazilie ein ander Mal. Heute nur von ihrer Nestetik, über la cuestión palpitante.\*\*\*) Die fanatische Revolutionärin, wie die jungen Reider sie schelten, weil ihre Phantasie gläubig ist, hat darin, indem sie gegen veränderlichen Haß die Rechtfertigung des Naturalismus schrieb, der geistigen Revolution der Moderne das spanische Handbuch geschrieben.

Diese Spanier sind nämlich im Grunde doch ein ganz ungebildetes und wildes Volk, weit weg von aller Kultur. Denken sie sich bloß: wie der Naturalismus seine ersten Zeichen über die Pyrenäen schickte, da, statt seinen Schein aufzunehmen, nach seinen Merkmalen zu forschen, seine Absichten zu untersuchen, seine Gründe zu prüfen und mit allen Mitteln auf sein Wesen und seine Bedeutung los zu drängen, da — man kann es wirklich nur mit der blinden Leidenschaftlichkeit des romanischen Temperamentes entschuldigen — da schimpften sie ganz einfach, mit läugerischen Beschuldigungen, und statt mit Argumenten rüsteten sie sich mit Insulten. Sie fälschten sich einen neuen Operetten-Naturalismus zurecht, wie er am leichtesten zu widerlegen war, und diesen verpöschelten Popanz, nirgends als in ihrer Gespensterfurcht existierte, vernichteten sie dann mit Hohn, Würde und grausamer Ueberheblichkeit, und fühlten sich ungemein stolz. Natürlich hatte kein Mensch eine Ahnung, worum es sich eigentlich dem Naturalismus handelte, was und wie und warum er es wollte, wodurch er sich von der Tradition unterschied, als was neues ausgeben durfte. Nein, so verworfen, den Naturalismus zu kennen, war niemand, sondern sie nur, daß er eine häßliche Schmach für das Vaterland und eine öffentliche Gefahr sei, welche durchaus auszuwerden müsse; aber dieses wußten sie ganz genau. Sonderbare Leute diese Spanier!

\*) Vergl. „Mod. Dichtg.“ I. Band. Heft 5 (S. 322) Heft II. Band 1 (S. 451).

\*\*) Madrid 18:3.

Und da ward es dieser rechtschaffnen Frau, welche das viele Lügen verdroß, am Ende zu dumm und sie nahm die gute Wahrheit in die Faust und schlug d'rein und vertrieb die Verleumdungen und jagte alles falsche Zeugnis weg.

Das ist die spanische Bedeutung dieses Buches. Es hat aber, darüber hinaus, auch eine europäische Bedeutung. Es ist nicht bloß die erste spanische Darstellung der naturalistischen Aesthetik; es ist zudem die beste Darstellung der naturalistischen Aesthetik überhaupt und ihre beste Kritik.

Von Logik, Systematik, Fedanterie keine Spur. Gott sei Dank; sondern wie geistreiche Leute, die was zu sagen haben, plaudern, kreuz und quer, kunterbunt durcheinander, in Huden und Sprüngen und Widersprüchen, indem sie drei, vier Dinge zugleich und dazu immer noch ihre ganze Persönlichkeit ausdrücken wollen, den Ausdruck, den sie suchen, sicher verfehlen, aber andere dafür gewinnen, die sie sich noch vor fünf Minuten nicht hätten träumen lassen, ganz verwundert über sich selbst und woher ihnen alles das merkwürdige da d'rin eigentlich kommt. Ein Buch wie ein Wald oder wie ein Bach: so einfach, natürlich, selbstverständlich, aber doch immer anders, immer neu, uner schöplich in der reichen Fülle und man fühlt hinter dem Schlichten das Unfassliche, das wir nur verehren können, nimmermehr begreifen. Ein Buch, das Seele hat.

Es ist darin ein bißchen von allem die Rede und philosophisches, historisches und literarisches wird ganz ungelehrt vermischt. Keine mühselig zusammengeschnüffelte und schwizende Zettelsammlung, wie die Professoren ihr Thema behandeln. Sondern das Thema tippt nur an die Bräuse des Geistes und es schäumen die Fluten unaufhaltbar.

Das ist das führende Buch des spanischen Naturalismus. Aber als kein führender Mann gilt heute Luis Paris. Er ist der Flügelmann und Borturner der jungen Riege. Er mißt die neuen Dichter, mißt ihre Kräfte, schult ihre Kräfte, weist jedem Talent seinen Posten und reißt die Paare. Er trägt ihnen ihre Aufgaben vor, eifert ihren Ehrgeiz an und läßt nicht nach in guten Rätthen, erfahrenen Warnungen und behilflichen Winken. Er ist der Abrihter und Drillmeister der jungen Literatur.

Er ist ihr Kritiker. Nicht nach der neumodischen Weise des Laine, Georg Brandes, Jules Lemaitre, die aus den Dichtern sich bloß unterrichten will, wie in dieser Zeit gedichtet wird, und allenfalls noch, wie es kommt, daß sich das so gemacht hat, ganz unermüthet und wider alle Ueberlieferung. Sondern mehr nach dem guten alten Muster des braven Sarcey, der die Dichter unterrichtet, wie gedichtet werden muß, nach bewährten und verlässlichen Recepten, ein strenger, aber wirksamer Hofmeister, der sich keinen Schwindel vormachen läßt.

Und er ist auch schon ihr Historiker. In Gente Nueva \*) hat er ihre Profile versammelt und von jedem einzelnen erzählt, woher er kommt und wohin er geht, was er will und was er kann, was er noch lernen muß und was man dann von ihm erwarten darf. Es ist wie eine letzte Heerschau über die bereiten Kräfte, ob sie gehörig geschult sind, daß man ihren Leistungen vertrauen kann, wenn es losgehen wird, zur Entscheidung; es wird ein bißchen sehr viel mit dem Säbel gerasselt.

Seht spanisch. Es ist nämlich in Spanien mit der neuen Dichtung nicht wie anderswo. Anderswo, in Frankreich, bei uns, besteht die neue Dichtung ganz einfach darin, daß die neuen Dichter andere Nerven, andere Gehirne, andere Herzen haben, als die alten, um eben die fünfzig Jahre anders, die sie später daran sind: daraus wird dann natürlich allmählich in neuen Formen ein neuer Gehalt. Den Alten ist das manchmal nicht besonders angenehm; einige wollen es überhaupt nicht begreifen, die anderen meinen, der Unterschied sei gar nicht so groß und wenn sie nur wollten, könnten sie das alles auch, ohne die dreiste Weisheit der Neuen nöthig zu haben. Die Jungen wieder erbofen sich leicht, daß nicht gleich alle Welt in jener Demuth sich auf's Knie läßt, sie zu preisen und zu verehren. So gibt es hin und wieder wohl, da Eitelkeit und Wetterfer beredt sind, manch schlimmes Wort und grimmige Geberden werden nicht verschmäht. Aber im Grunde wollen sie alle nur ganz das gleiche und Ursache zu Zwist und Fehde ist keine da als zu den ewigen, die einmal zwischen Vätern und Söhnen nimmermehr vermieden werden können, seit aller Geschichte; die nehmen dann nach dem Grade der Bildung verschiedene Formen.

In Spanien ist das anders. Dort haben die jungen Dichter das Gefühl einer schlimmen und gewaltigen Verderbnis Angst, aus welcher erst geflüchtet werden muß, und die Alten gelten ihnen für die eigentlichen Verderber, die erst vernichtet werden müssen. Sie fühlen sich als Heilande und Erlöser aus schwerer Niedetracht, welche das Werk der Alten ist. Die müssen erst zerstampft und ausgejätet werden. Sonst verfaul das Volk in Reu und dem Gande verdorren die guten Säfte und für den Geist ist keine Rettung mehr.

Davon sind alle überzeugt und sie lieben puritanische Reden. Ich habe das anfangs nur ihr schwüles und jähes Temperament geschoben; dem müßte man es zugute halten, wenn sie das' begreifliche Bedürfnis neuer Romane in diese etwas ungestümen Ausdrücke formulierten. Aber ich weiß nicht: ist über der weißen Luft der schrillen Himmel Schuld oder steckt die Race an oder haben sie etwa wirklich Recht — am Ende wollte es mir selber scheinen, als wären ihre Klagen nicht gar so weit vom guten Grund entfernt, und diese Meinung habe ich fortgetragen, daß es ohne einen gewaltigen Umsturz des allgemeinen Geistes, in diesem Lande wohl nicht gehen wird, daß von einer stillen, langsamen Fortarbeit, indem jeder spätere sein rechtliches Stück an das frühere Werk legt, dort nicht die Rede sein kann und daß es wirklich kriegerischen Sturmes bedarf.

Kriegerisch — das ist das richtige Wort für Luis Paris. Er hat was vom Landsknecht und Condottiere in seiner Art. Schon äußerlich. Wenn man dieses harte, imperatorische Profil, unter dem herrischen und dochthigen

\*) Madrid, Imprenta Popular.

Blicke, auf dem gedrunghenen Leibe sieht — jedes Stigefühl muß unwillkürlich einen Säbel in seine Faust und Ross zwischen seine Schenkeln verlangen; und man hört Fanfaren. Er wird in Sprache und Schrift den Comando-Ton nicht los.

So scheint er zunächst sehr befehlshaberisch. Man möchte sich fürchten. Aber es dauert nicht lange klingt nur so wild. Sein Wille und seine Absicht, die dahinter stecken, sind ganz zahm.

Wenn ich durch seine Bücher blättere oder an seine Reden denke, es sind immer die nämlichen Grsätze, die er unablässig wiederholt. Sein Glaubensbekenntnis ist gar nicht so lange. Man hört es nur zu oft; täuscht.

Erstens der Haß gegen die Gegenwart, die er nicht ermüdet der decadencia anzuklagen. Zweitens Vertrauen in die Zukunft, von der er das resucitar glorioso de la patria hofft. Drittens ein starker Wider gegen alles Romantische, alles Phantastische, alles Rhetorische — gegen allen Besitz der spanischen Cultur. Vier eine überschätzende Sehnsucht nach recht viel Bildung, nach strenger Wissenschaftlichkeit, nach schwerem und gednem Nationalismus — nach allem Mangel der spanischen Cultur. Das ist sein Inhalt: eine anständige, bescheide fleißige, wahrheitliche und gedankenvolle Literatur möchte er und in den Dienst der Nüchternheit stellt er Leidenschaft am liebsten.

Er nennt sich gern einen Naturalisten, weil er fleißig die Franzosen lernt und um keinen Preis h der neuesten geistigen Mode zurückbleiben wollte. Es ist damit aber nicht so schlimm. Er meint eigentlich was anderes. Er meint eine kluge und gebildete Literatur des bon sens. So zwischen Spielhagen, Gustav Fre Nugier und Prosper Merimee etwa und allenfalls auch noch mitunter bis an Daudet hinüber — das, unge wäre ein Naturalismus nach seinem Herzen.

Er hat auch seinen besonderen Styl und seine besondere Meinung vom Style. Er mußte mir das mal lange erklären, weil ich mich wunderte. Sonst spricht, wie nur der leiseste Gedanke an seine bunten L huscht, das Spanische gleich von schreckigen Raketen und wenn man in dieser Sprache eine simple Chartreuse langt, das ist gleich ein rauschendes Jauchzen und ein glitzerndes Gurren wie aus dem süßesten Sonett. Es r raschte mich, wie er das Kunststück vermochte, mit diesen lauten und farbigen Worten einen grauen und stum Styl zu schreiben. Er will das: coloristischen und musikalischen Erfolg verjähmt er mit Vorbedacht. Nur Logische soll die Rede bringen: die begleitende Nervenstimmung und das ganze wirre Gewühl streitender. Ge tief drunten im Grunde der Seele ist ihre Sache nicht. Nur das Logische, aber das ganze Logische mit aller und bis auf die feinste Nuance, ohne Rest und auf's deutlichste, handgreiflichste, nachdrücklichste. Wenn es englisches Wort ist, das den Gedanken in's Schwarze trifft, durch dieses, den nächsten durch ein deutsches, italisches, russisches — welches eben jedesmal dem jeweiligen Gedanken am besten sitzt. Deutlichkeit, Vollständigkeit, Nüchternheit der bloßgelegten Gedanken, das ist die Theorie seines rationalistischen Bolapil.

So ist er Naturalist aus Solidität, welche sich von den romantischen Ausschweifungen ringsum behel fühlt. Und er ist Revolutionär aus Philistrität, die sich in dem Bestehenden nirgends behaglich niederlassen Und er ist ein wilder Fanatiker der gelassenen Verständigkeit — so etwas wie die castellanische Ausgabe hinterpommerschen Gesinnung. Eine etwas seltsame, heitere Mischung. Es steht noch immer dafür, was man sage, über die Pyrenäen zu steigen, wenn auch die Banditen anfangen spröde zu thun und sich rar zu mache

In Spanien handelt es sich heute darum, jene Mächte, welche überall sonst schon wieder bestritten w und ihre bedrängte Herrschaft mit Mühe vertheidigen, überhaupt erst herauszubringen, aus der Knechtschaft er lebendiger Kraft zu befreien und erst ihren Sieg zu erkämpfen. Es muß der Handel gekräftigt, Industrie gese ein reiches Bürgerthum gezogen werden. Der spanische Bürger von heute will, was der französische mit Napo ber deutsche vor 48 wollte: er will sich etablieren. Aber die geistigen Ausdrücke dieses materiellen Processes, sich zu dem stillen, freudigen und zuversichtlichen Liberalismus der aufsteigenden Bourgeoisien zu verdichten, w in seinem Gehirne immerfort von den neuen Ideen gekreuzt, welche, Ausdrücke der späteren Prozesse in den M ändern, aus der Fremde zu ihm herüber schlagen. Das muß denn natürlich Verwirrungen ohne Ende stiften in diesen pathetischen Temperamenten dreister Romit nicht entbehren.



## Karl Srenzel.

Von Fritz Lemmermayer (Wien).

Als Friedrich Vischer seine „Aesthetik“ veröffentlicht hatte, mußte ein Erstaunen durch die litera Welt gehen; der Denkende mußte sich fragen: wie es denn möglich, daß er, der bloß gelehrter Professor, Theoretiker war, mit solchem Tiefblick in den Proceß des dichterischen Schaffens einzudringen vermochte, mit Divination die wunderbarsten ist auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Forschens und nur in den Ausnahmz vorkommt, wo dieses Forschen den Charakter des Dämonischen annimmt, wie bei Galilei oder Copernicus Kant oder Schopenhauer. Man stand vor einem Räthsel. Es ward gelöst, als Vischer nach Jahren mit selbstän poetischen Werken auftrat, in welchen er sich als bedeutender Dichter offenbarte. Einzig und allein ein D